

Die „Arbeit“ erscheint morgens und nachmittags, an Feiertagen nur morgens. Der Abonnementpreis beträgt bei jeder Zustellung ins Haus für Groß-Berlin oder bei direkter Zahlung ohne Postgebühren monatlich 3,- M., bei Zustellung unter Postumschlag 3,- M. Die „Arbeit“ ist in den ersten Umkreis der Postumschlag für 1919 eingeteilt.

Redaktion: Berlin W. 10, Schiffbauerdamm 19111.
Verleger: Kurt Nordens 2893 und 2896.

Interate liefern die abgegriffene Nonpareilgröße über deren Raum 1,20 M., Wortausgaben das selbige Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 25 Pfg. Teuerungszuschlag 70 Pfg. Familien- und Verkaufungsanzeigen fällt der Nachschlag fort. Interate für den darauffolgenden Tag müssen spätestens bis 3 Uhr nachmittags bei der Expedition aufgegeben sein.

Expedition: Berlin W. 10, Schiffbauerdamm 19
Verleger: Kurt Nordens 2893 und 2896

Freiheit

Berliner Organ

der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands

Die Ausführung des Friedensvertrags.

Das Ende der Feindseligkeiten in Frankreich.

Verfaßtes, 31. Juli.

Der Ministerrat hat beschlossen, einen Gesandtschaftsbesand in der Kammer einzubringen, der bestimmt, daß die Feindseligkeiten zwischen Frankreich und Deutschland im Journal „Official“ veröffentlicht wird, ohne Rücksicht darauf, ob die übrigen alliierten und assoziierten Mächte den Friedensvertrag zu jener Zeit schon ratifiziert haben.

Die finanziellen Verpflichtungen Deutschlands.

Verfaßtes, 1. August.

Nach dem Friedensausbruch der Kammer verdrängte sich Finanzminister Lloyd über die finanziellen Verpflichtungen Deutschlands und sagte erklärend, Deutschland schulde Frankreich, England und Amerika die Summen, die diese Länder während des Krieges beigesteuert hätten. Die Bezahlung habe einschließlich der Zinsen vor 1923 zu erfolgen, und zwar durch die Zahlung von Anleihen. Die Verpflichtungen seien nicht leicht zu bewerten gewesen. Auch die Prüfung der Forderungen, weil viele Kredite in Deutschland vorhanden seien, sei sehr schwierig. Lloyd behauptete, daß die Reparationen auf 1000 Milliarden seien, wenn auch keiner der Darlehensgeber bedrängt werden solle, habe man trotzdem Forderungen aufstellen müssen und sei zu dem Ergebnis gekommen, daß in erster Linie die Wiederherstellung der besetzten Gebiete und dann die Wiederherstellung des zivilisierten Lebens in Frankreich, die Deutschland bezahle, werde. Frankreich werde als 10 Proz. erhalten. Sollte man sofortige Zahlung verlangen, so wäre Deutschland kulturnüchtern und dem Wohlstand verlustig. Der Grundgedanke sei deshalb gewesen, Deutschland die Erfüllung seiner Verpflichtungen dadurch zu ermöglichen, daß es erziele. Es frage sich nun, was Deutschland bezahlen könne. Die Weltbank verfüge nur noch über eine Milliarde verhandelt Millionen Schilling. Die meisten Werte der Deutschen übersteigen den Wert, könnten kaum über 100 Milliarden übersteigen. Man wolle Werte in den Ausland gebrungen. Deutschland habe vor dem Krieg dreißig Milliarden ausländische Werte besessen, diese Summe sei aber im Krieg vermindert worden. Außerdem seien die Werte seiner früheren Verbündeten fast entwertet worden. Die Alliierten hätten sich deshalb der Werte und Güter bemächtigen müssen, die den Deutschen im Ausland geblieben. Es handele sich hier um eine große Summe, deren Höhe man aber nicht feststellen könne. Dazu kämen die Handelschiffe und die Warenchiffe. Die einzige Regelungsart, die als praktisch erkannt worden sei, sei die Ausgabe von Schuldscheinen, die zu zahlen der Wiederherstellungskommission bis 1921 in Bezug auf ihre Höhe festgesetzt werden sollen. Ihre Wert werde selbstverständlich davon abhängen, in welcher wirtschaftlichen Lage sich Deutschland befinden werde. Die Arbeits- und Sporkraft des deutschen Volkes gebe aber keine Veranlassung zur Verzweiflung.

Der Friedensvertrag im amerikanischen Senat.

T. U. Amsterdam, 1. August.

Aus Washington wird gemeldet: Der Senat hat heute in öffentlicher Sitzung die Debatte über den Friedensvertrag begonnen. Der erste Sprecher war der Meinung, daß Wilsons Erklärung in seiner Vorklage bei der Einbringung des Friedensvertrages, wonach die Vereinigten Staaten keinen Anteil an der deutschen Kriegsverantwortung haben werden, nur die Meinung des Präsidenten selbst darstelle und nicht seinen feststehenden Willen.

Dem Andenken Jaurès.

T. U. Amsterdam, 1. August.

Dem „Handelsblatt“ wird aus Paris gemeldet, daß die „Commissaire“ anlässlich des fünfzigsten Jahrestages der Ermordung Jaurès am Donnerstag zahlreiche Artikel veröffentlichte, sowie ein Gedicht, worin der sozialistische Führer gedacht wird. Am Freitagabend fand im Trocadero eine große Kundgebung zu Ehren Jaurès statt.

Fortdauer des Streiks in Yorkshire.

T. U. Amsterdam, 1. August.

Wie aus London gemeldet wird, haben die geistigen Verhandlungen zwischen den Grubenbesitzern und den Grubenarbeitern zu keiner Einigung geführt.

Streiks in französischen Häfen.

T. U. Paris, 1. August.

Der Ausstand im Hafen von Calais hat sich verschärft. Infolge der Androhung von 3500 Arbeiter, die Schiffe können nicht entlastet werden.

Verfaßtes, 1. August.
Im Osten von West ist heute im Anschluß an die Streikbewegung in Le Havre ein Streik ausgebrochen. Seit dem Vormittag ruht jede Arbeit.

Internationaler Sozialistenkongreß.

Bern, 31. Juli.

Nach Mitteilungen des Sekretariats des Internationalen Sozialistenkongresses in Bern haben sich bisher 25 Länder angemeldet. Beteiligt vertreten sind bis jetzt mit Länder, darunter England durch Henderson und Ramsay MacDonald, Frankreich durch Renaudel und Gramscin, Deutschland (Rechtssozialisten) durch Bernheim und Wels, Schweden durch Engbjörn. Weitere Vertreter dieser Länder werden am Sonntag erwartet. Unter den für den Kongreß bestimmten Ländern sind Langens und Göttsch für Frankreich, Genua für Italien, Kertész für Ungarn, Fritsch für Österreich, Berlin für Deutschland, das an dem Kongreß nicht teilgenommen hatte, wird durch Handverlei vertreten. Amerikanische Teilnehmer sind bis jetzt noch nicht angemeldet. Die Kongreßarbeiten werden voraussichtlich erst am 16. August zu Ende gehen. Die Schweiz wird offiziell an dem Kongreß nicht teilnehmen.

Die Schamlosen.

Aus Amsterdam wird dem „Vorwärts“ gemeldet, daß die deutsche Delegation dem internationalen Gewerkschaftskongreß folgende Erklärung unterbreitet habe:

Die Erklärung Sassenbachs hat in Deutschland harte Verurteilung hervorgebracht. Dies veranlaßt uns, dem Kongreß bekanntzugeben, daß wir erst nach Abgabe von Sassenbachs Erklärung in London eintraten und ihren Vorkam nicht billigen können. Lepart, Fren, Erix, Pölsch, Schumann, Hebel, Sasse, Pasplow.

Die Erklärung Sassenbachs, die hier erwähnt wird und die wir am 28. Juli abgedruckt haben, sagte in ihrem Hauptpunkt, daß die Haltung der deutschen Gewerkschaften und ihrer Führer anders gewesen wäre, wenn sie nicht von der Regierung irreführt und betrogen worden wären. Wenn die deutsche Arbeiterbewegung geachtet hätte, daß Deutschland die angriffende Macht war, dann hätte sie zweifellos versucht, den Krieg mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Der „Vorwärts“ legte die neue Erklärung so aus, daß die Kreditbewilligung kein Vertrauensvotum für die Regierung bedeutet und nichts enthalte habe, was die Ausföhrung rechtfertigen könnte, als sei die deutsche Sozialdemokratie von der völligen Schuldlosigkeit jemals überzeugt gewesen. Die Rechtssozialisten hätten durch die Kreditbewilligung nicht die Mitverantwortung an den Taten der Regierung übernommen. Das Blatt nennt es schließlich erntend, daß durch die neue Erklärung dieser Standpunkt erneut unterstrichen werde.

Die neue Erklärung und der Kommentar des „Vorwärts“ dazu sind eine Schamlosigkeit. Könnte man bei der Abstimmung am 4. August infolge der sich überhebenden Freigabe und der mangelhaften Kenntnis von den Vorgängen vor dem Kriegsausbruch noch der Meinung sein, daß Deutschland einen Verteidigungskrieg führe und dabei die Bewilligung der Kredite für die Regierung geboten sei, so läßt diese Entschuldigung für die weiteren Bestimmungen über die Kriegskredite fort. Nachdem jedem, der nicht blind sein wollte, klar wurde, daß die deutsche Regierung einen Eroberungskrieg führe, war es die Pflicht der Vertreter der Arbeiterklasse, jede Gemeinschaft mit der deutschen Kriegspolitik aufzugeben und insbesondere ihr keine Mittel dazu mehr zu bewilligen. Indem die Rechtssozialisten und an ihrer Spitze die Herren Gewerkschaftsführer durch die und dann mit der wilhelminischen Regierung eingegangen sind und ihr bis zum Ende alle Mittel für die Kriegführung bewilligt haben, sind sie sich zu Mitschuldigen an den Verbrechen der deutschen Regierung gemacht.

Aber vielleicht will gerade das die Erklärung der Gewerkschaftsführer sagen. Die Erklärung Sassenbachs ließ den Schluß ziehen, daß die rechtssozialistischen Führer betrogene Betrüger seien; sie gründen ein, daß sich die Gewerkschaftsführer von der Regierung hätten in die Arme führen lassen, daß sie wie politische Trottel gehandelt hätten. Die Herren Lepart und Genossen wollen aber immer noch als politische Wretchen gelten und darum erklären sie jetzt, daß sie mit vollem Bewußtsein die Kriegspolitik der deutschen Regierung mitgemacht hätten und daß sie sich nicht als betrogen fühlen.

Das wäre gerade in der augenblicklichen Situation nach den Enthüllungen in der Nationalversammlung eine Schamlosigkeit fondergleichen, aber sie schafft immerhin Klarheit über das Wesen der Leute, die sich noch immer Arbeiter nennen.

Die Betriebsräte in Deutschland.

Von Julius Brauntal (Wien).

In den letzten Tagen wurde durch eine vom Staatsamt für soziale Verwaltung kundgemachte Vollzugsanweisung die Wahl der Betriebsräte in allen Betrieben Deutschlands angeordnet. Mit dieser Vollzugsanweisung tritt das Betriebsrätegesetz in Deutschland in Kraft. Eine vielversprechende Epoche der sozialökonomischen Wirksamkeit des Proletariats nimmt ihren Anfang.

Die kapitalistische Wirtschaftsordnung wertet die Arbeitskraft der Arbeiter als mechanische Teilkraft im Prozeß der Produktion und der Verteilung der Güter. Sie ist dem Kapitalismus ein Stück Ware wie die Maschine, die sie zu bewegen, und die Rohstoffe, die sie zu veredeln hat. Im Gegensatz zum toten Teil seines Inventars — des Erzes und der Kohle im Erdinneren und der stählernen Maschinen in den kleineren Fabrikanlagen — ist sie der lebendige, aber gleich jenen stumme Teil seines Inventars, ein Produktionsfaktor wie alle übrigen Produktionsfaktoren am Markt, wie auch alle anderen Sachgüter, erstanden und gekauft und nach dem Marktpreise einfallend wie alle übrigen Waren der Gesellschaft. Die Befreiung der Arbeiter von ihrem Waren- und Sachcharakter — die tiefe, menschliche Bedeutung des Sozialismus — mußte dem Kapitalismus als eine Empörung der Elemente erscheinen, die es zur nächstern Mehrwertverwertung bedarf. Der leidenschaftliche Kampf der Arbeiter gegen das Kapital mußte sich deshalb in erster Linie gegen den Fabrikabsolutismus richten und an Stelle des despotischen Willens der Fabrikherren den Willen der organisierten Arbeiterklasse zur Geltung bringen.

Was die Arbeiterklasse in jahrzehntelangen heroischen Kämpfen sich an Rechten in der Fabrik errungen hatte, wird durch dieses Betriebsrätegesetz kodifiziert. Doch darüber hinaus werden eine Reihe neuer bedeutungsvoller Rechte begründet. Die konstitutionelle Fabrik, die das Betriebsrätegesetz schafft und die doch im Wesen die kapitalistische Wirtschaftsordnung bestehen läßt, soll ja nur den Übergang zur sozialisierten Fabrik bilden. Das Ziel der Arbeiterklasse ist der Sozialismus, das ist die soziale Autonomie der Werkstätten in der Fabrik und in der Gesellschaft. Das Betriebsrätegesetz, als das erste jener Reihe von leidenschaftlichen und vorbereiteten Sozialisierungsgesetzen, schafft die Organe der sozialökonomischen Selbstverwaltung und erschließt der Arbeiterklasse damit die praktische Möglichkeit, sich der Produktion zu bemächtigen.

Das Gesetz bestimmt, daß in allen fabrikmäßigen sowie in allen anderen Betrieben mit mindestens 20 Arbeitern oder Angestellten Betriebsräte der Arbeiter oder Angestellten in gleicher Zahl zu wählen sind. In Betrieben mit weniger als 20 Arbeitern oder Angestellten sind Vertrauensmänner mit den annähernd gleichen Kompetenzen zu wählen. Die zur Errichtung von Betriebsräten angewiesenen Betriebe umfassen nicht nur die Betriebe der Industrie, des Bergbaues, des Handels und des Gewerbes, sondern auch alle Betriebe, die den Personen- und Güterverkehr, den Geld- und Kreditverkehr dienen, die Versicherungsinstitute jeder Art, die Erwerbs- und Wirtschaftsvereinigungen sowie deren Verbände, die Versicherungsinstitute jeder Art, die Konzeile von Advokaten, Notaren, Patentanwälten usw., die Hotel-, Pension-, Gast- und Schankbetriebe usw. Wichtig sind ferner die industriellen Nebenbetriebe der Landwirtschaft und die forstwirtschaftlichen Betriebe, die auch durch das Betriebsrätegesetz erschloffen werden. Der Vorstand der Sozialisierungskommission, alle landwirtschaftlichen Betriebe in das Gesetz einzu beziehen, scheiterte an dem Widerstand der Bauern.

Das Gesetz bestimmt im Allgemeinen, daß die Betriebsräte berufen sind, die wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Interessen der Arbeiter und Angestellten im Betriebe wahrzunehmen und zu fördern. Von besonderer Wichtigkeit ist ihr Rechts- und Pflichtenkreis mit folgenden Aufgaben umschrieben: Die Betriebsräte haben in Betrieben, wo kollektive Arbeitsverträge bestehen, die Durchführung und Einhaltung dieser kollektiven Arbeitsverträge zu überwachen, bzw. unter Mitwirkung der Gewerkschaften der Arbeiter und Angestelltenorganisationen mit dem Betriebsinhaber bzw. seiner Unternehmerverbände Verhandlungen in jenen Punkten der Kollektivverträge zu veranlassen, deren Sonderregelung in diesen vorgesehen sind. Wo Kollektivverträge nicht bestehen, haben die Betriebsräte solche Verträge im Einvernehmen mit den Gewerkschaften der Arbeiter und Angestellten zu verhandeln. Daraus ergibt sich — das ist es, was besonders bestimmt — daß Akkord-, Stück- und Bedingelöhne sowie Durchschnitts- und Mindestverdienste nur mit Zustimmung der Betriebsräte unter Mitwirkung

Der ausfindigen Verhältnisse der Arbeiter festzustellen sind. Die Erlassung und Wenderung der Arbeitsordnung unterliegt natürlich auch der Mitwirkung der Betriebsräte. Mit diesen Verordnungen ist das Prinzip des Fabrikabsolutismus durchbrochen und das Recht der Arbeiter in den Betrieben auf die Mitbestimmung in ihren vitalsten Fragen gesichert. Darauf zielen auch die weiteren Bestimmungen des Gesetzes hin, die den Betriebsräten die Überwachung der Durchführung und Einhaltung der Gesetze und Vorschriften über Arbeiterschutz, Betriebskassen, Unfallversicherung und Arbeiterversicherung übertragen, die Aufrechterhaltung der Arbeitsdisziplin und die Verhängung von Disziplinarstrafen, die früher willkürlich von den Unternehmern festgesetzt wurden, einem besonderen Ausschuss zuweisen, in dem die Betriebsräte paritätisch vertreten sind. Den Betriebsräten gewährt auch das Gesetz das Recht der Prüfung der Lohnlisten und die Kontrolle der Lohnauszahlungen.

Gezweigt der erste Teil des Gesetzes die Fabrik-Konstitution, so bahnt der zweite Teil des Gesetzes die Eigenverwaltung der Produktion durch die Arbeiter und ihre Sozialisierung an. Der Betriebsinhaber wird durch das Gesetz verpflichtet, allmonatlich gemeinsame Beratungen mit dem Betriebsrat über Verbesserungen der Betriebsverhältnisse und über allgemeine Grundzüge der Betriebsführung abzuhalten. In allen Industrie- und Bergwerksunternehmungen, ferner in allen Gewerkschaften mit mindestens 30 Angestellten und Arbeitern sind die Betriebsinhaber verpflichtet, Wahlen, ferner Gewinn- und Verlustausweise dem Betriebsrat vorzulegen. In Unternehmungen, welche in der Rechtsform der Aktiengesellschaft gebildet sind, entsenden die Betriebsräte der Arbeiter und Angestellten zwei Mitglieder in den Verwaltungsrat. Der Direktionsrat mit den gleichen Rechten und Pflichten — natürlich ohne das Vertretungs- und Zeichnungsrecht — der anderen Mitglieder des Verwaltungsrates. Dasselbe Delegationsrecht in den Aufsichtsrat besitzen jene Betriebe, die Romanolidgesellschaften und Gesellschaften mit beschränkter Haftung sind, bei denen das Stammkapital eine Million Kronen übersteigt.

So vermag dieses Gesetz, das die Arbeiterklasse vom stummen Element der kapitalistischen Mehrwertverwertung zum wahren Teilhaber der Industrie erhebt, die Reihe der übrigen Sozialisierungsgesetze, die einer besonderen Beachtung unterworfen werden sollen, die planmäßige Sozialisierung der Ökonomie vorzubereiten. Freilich wird der Grad der Sozialisierung nicht in letzter Linie von der Reife und sachmännlichen Schulung der Arbeiterklasse bestimmt. Der praktische und soziale Umwandlungsprozess hat der Arbeiterklasse neue unerhörte Schaffensmöglichkeiten erschlossen. Die Geschichte der Arbeiterbewegung gibt die Gewähr, daß die Arbeiterklasse lothard, ludend und experimentell Interesse des Sozialismus gerecht werden wird.

Das neue Weisbuch.

Die Vorgeschichte des Waffenstillstandes.

Das Weisbuch über die Vorgeschichte des Waffenstillstandes ist nunmehr erschienen. Es enthält die amtlichen Urkunden, die die Friedensverhandlungen betreffen, und zwar von der Zeit vom 14. August bis 11. November 1918. Sie geben die Beratungen und Verhandlungen wieder. Ausgangspunkt der ganzen Friedensaktion ist die Kaiserkrönung in Spa am 14. August 1918. Der Ausschluß des früheren Kaisers lautet: „Es müsse auf einen geeigneten Zeitpunkt geschoben werden, wo wir uns mit den Feinden zu verständigen hätten.“ Generalstabschef von Hindenburg fährt im Anschluß hieran aus, daß es gelingen werde, auf strengem Boden stehen zu bleiben und dadurch schließlich den Feinden unseren Willen aufzuzwingen.“ Am 21. September an laute in den Aktenstücken der Gedanke auf, zur Einleitung der Friedensverhandlungen direkt an die Oberste Heeresleitung auf das dringende, das Friedensangebot wegen der akuten Gefährdung der militärischen Lage sofort hinaufgehen zu lassen. Am 1. Oktober kam eine ganze Reihe von Telegrammen und Telefonsprachen aus dem Großen Hauptquartier mit dem gleichen Inhalt nach Berlin.

„Genosse, ich kann den Brief nicht nehmen.“

Stimme aus dem russischen Kerkerleben. Von Eugen Leviné.

Der Wind heult. In der kleinen Petroleumlampe flackert die Flamme, züngelt hin und her, biegt sich und bengt sich. Phantastisch tanzen die Schatten des Kerkerfels an den tumben Wänden der Zerkammer. Auf der hohen Brüstung liegt ich, fest gekettet in meinen Fesseln, und lausche dem Rauschen des Windes. In den verzerrten Augen leuchtet das Fenster und adst. Die dicke Matte, die mir sonst Gerichtheit leihtet, gräbt sich über den Tisch, kullt, hin und her, kullt, wagt sich heute aus dem Loch heraus. Ganz allein bin ich heute. Stille. Stille zur Decke. Die Hände über die Wände gleiten. Alles so bekannt. Die Namen an den Wänden. Reminiscenzen der Revolution: „Nur dem Zerkhaus zu Emolen!“, „Hilfender in Wien!“, „Und davor immer und immer wieder: „Es lebe der Kampf“, „Es lebe die Revolution.“

Der Wind heult und wieder flackert das Licht in der Lampe. Wieder tanzen phantastische Schatten. Immer fester kühle ich mich in den Fesseln, den sie mir geflochten haben: Es ist kalt in der Zerkammer. Schon ermüden die Augen und sollen langsam zu schließen. Ich schreie auf. Draußen auf der eisernen Treppe höre ich Schritte und Kettenschläge, Stimmen und Kommandos. Sie haben in der Richtung meiner Zelle. Unter mir verhallen sie. Dumm bröckelnd ist in der unteren Zerkammer die eisenbeschlagene Tür ins Schloß. Wieder Stimmengewirr und lautes Schreien. Dann wieder Stille.

Nur der Wind heult, der Fensterläden knarrt, die Flamme in der Lampe züngelt und flackert, und phantastisch tanzen die Schatten.

Ich lausche angestrengt. In die Zelle unter mir haben sie einen „Kasten“ gebracht. Wer ist es? Ein Fremder, ein Freund? Ein Genosse oder ein Krimineller? Was drückt ihm? Der Wächter? Oder doch Kerker? Ich lausche. Wird er nicht kopfen? Nicht seinen Namen nennen? Nein, es bleibt still. Nur der Wind heult sein Lied.

Ich lausche angestrengt. In die Zelle unter mir haben sie mich gebracht. Ich weiß er nicht, daß jemand über ihm steht. Ich weiß, daß Metallbecken und Hocke leise an die Wand, ja zu

Bringt Max Kravits sich auf die Festung gegen die gewünschte Friedensaktion. Noch am 8. Oktober stellte er die Frage: „Ist die Oberste Heeresleitung sich bewußt, daß die Einleitung einer Friedensaktion unter dem Druck der militärischen Zwangslage zum Verlust deutscher Kolonien und deutschen Gebiets, namentlich Ostpolen, Litauen und der Rheinprovinz und der Ostsee der östlichen Provinzen führen kann? Am gleichen Tage überantwortete Hindenburg, der in Berlin anwesend war, dem Reichsamtler nochmals die Erklärung, daß die Oberste Heeresleitung auf ihrer Forderung der sofortigen Absendung des Friedensangebotes besteht. Nach eingehender Besprechung unter den Staatssekretären, ging die Note unter diesem Druck der Obersten Heeresleitung in der Nacht vom 8. zum 4. Oktober hinaus.

Wilson's Antwort ist vom 8. Oktober datiert. Sie verlangt eine nähere Festlegung auf die Punkte des Präsidenten. Die deutsche Erwiderung auf Wilson's Antwort erging noch in vollem Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung. Das Verhältnis zwischen der Obersten Heeresleitung und der Reichsleitung änderte sich dann. Aber am 17. Oktober fanden drei Sitzungen statt. Ludendorff äußerte sich hoffnungsvoller als vor zwei Wochen über die Möglichkeit, über die nächsten Wochen hindurch Verhandlungen zu führen.

Auf die zusammenfassende Frage, ob die Westfront bei Überführung der Kräfte aus dem Osten — deren Möglichkeit noch zweifelhaft ist — nach drei Monaten noch stehen werde, antwortete Ludendorff: „Ich habe schon dem Herrn Reichsamtler gesagt, ich halte einen Durchbruch für möglich, aber nicht für wahrscheinlich. Insofern wahrscheinlich halte ich den Durchbruch nicht. Wenn Sie mich auf mein Gewissen fragen, kann ich nur antworten: Ich fürchte ihn nicht.“

Am 20. Oktober ließ Hindenburg telephonieren: „Die Arbeit hat Sonderverhandlungen begonnen. Österreich wird bald folgen. Wir werden sehr bald in Europa allein dastehen. Die Westfront ist in großer Anspannung. Ein Durchbruch bleibt möglich, wenn ich ihn auch nicht befürchte. Durch Abschieben vom Feinde könnte ein nachteiliger Widerstand angesetzt werden; aber selbst wenn wir geschlagen würden, ständen wir nicht wesentlich schlechter da, als wenn wir jetzt schon alles annehmen.“

Es folgte die deutsche Note vom 20. Oktober. Dieselbe besteht aus folgenden Absätzen: „Die Oberste Heeresleitung. Sie tritt hauptsächlich wegen der Einstellung des 11. November entgegen.“

In der dritten Note Wilson's vom 23. Oktober 1918 wiederholte Wilson den Hinweis auf seine Politik vom 18. Januar. Die Note erwiderte mit längeren Ausführungen, in denen Wilson nochmals Zweifel über die inneren Machtverhältnisse Deutschlands äußerte. Im Anschluß an diese Note mehren sich die Aktenstücke, die von der Abdankung des Kaisers und des Kronprinzen handeln. Ferner wurde die Frage des Kaiserthums Hindenburgs und namentlich Ludendorffs in diesem Zusammenhang erörtert. Die Frage verquillte sich mit dem Verlangen des Reichstags, noch andere Generale zu hören. Ludendorff lehnte die Abänderung nochmals energisch ab. In der Nacht vom 29. Oktober teilte Payer mit, daß der Kaiser das Entlassungsgebet Ludendorffs angenommen, dem Reichsamtler übergeben habe, im Amt zu bleiben. Am 28. Oktober trafen die Generale von Ludra und von Gallwitz ein. Sie äußerten sich in dem Sinne, daß man noch die letzten Mittel zeigen müsse, um zu bestehen, daß es noch nicht so schlecht stehe. Ein vergeblicher Austausch von Telegrammen mit Wien zur Beeidigung des Sonderfriedens und die Mitteilung von dem Waffenstillstand der Türkei folgte. Am 5. November erließ der neue Chef Generalquartiermeister Groener ein ausweites Dekret. Es folgte dann der Abschluß des Waffenstillstandes. In dem Weisbuch heißt es darüber:

Die Bedingungen für den Stillstand der Kämpfe sind maßlos über eine Ablehnung ist nicht möglich. Der am 8. Oktober beschlossene Weg muß zu Ende gegangen werden. Nachdem einmal die deutsche Regierung auf Veranlassung der Obersten Heeresleitung damals selbst die Punkte Wilson's als ernsthaftes Grundlag des Friedens bezogen und angenommen hatte und nachdem auch die Gegner sich auf diese Punkte verpflichtet haben, steht das deutsche Volk den Krieg als abgeschlossen an. Wilson ist der populärste Mann im ganzen Lande und trotz aller Enttäuschung über die Härte des Waffenstillstandes hofft das Volk auf die Befreiung des endgültigen Friedens noch unparteiischer Anwendung seiner Grundsätze. Jeder Versuch einer Hinwendung wäre jetzt dem Strom entgegengefahren. In diesem Stadium befehlen seine Forderungen, verbunden mit der Obersten Heeresleitung. Am 10. November funkt diese mit der Unterschrift Hindenburgs gleichzeitig

„Wer soll ich?“ Aber ich komme nicht zu Ende. An der Tür ein lautes, lächelndes Geräusch. Schnell ist die Tür geöffnet. Ich stehe auf dem Boden, mit verängstigten Armen, mit lächelnd gleichgültigen Gesicht. Ich lehne mich dem Guckloch an der Tür. Ein entzündetes Auge richtet seinen Blick auf mich. Ich erwidere den Blick und lächle, wie etwas Heiliges, was mir einen Blick aus meinem Auge spricht. Da wird das Guckloch wieder geschlossen und an Stelle des Auges greift hinter der kleinen Öffnung die harte Holzplatte.

Kann ich ich wieder allein. Mit dem Klopfen ist es heute nacht zu Ende. Sonst werde ich angegriffen. Heutzutage scheint der Druck des Klopfens nicht zu verfehlen. Morgen muß ich versuchen, ihm das Klopfen abzugeben. Durch wen? Ich überlege. Heute an verhängenen Kriminelle, die Zutritt zum unteren Korridor haben. Am einfachsten wäre es ja, den Brief durchs Fenster an einem Tisch hinauszulassen. Doch das ist gefährlich. Die Wachen haben Befehl, zu feuern, sobald sich jemand am Fenster zeigt. Ich werde mit Gutschikow sprechen. Der hat als Führer zu allen Zeiten unseres Korridors Zutritt. Vielleicht kann er mir helfen. Es ist ja auch nicht Morgen wird sich schon ein Weg finden. Ich schreibe die Augen und versuche zu schlafen. Lange höre ich noch das Knarren des Fensters, lange lächle ich noch das Rauschen des Windes. Dann aber allmählich legt sich die Ruhe wie ein Regen an die Säulen, und ich schlafe ein.

Langsam dreht sich der Schlüssel im Türschloß. Einmal, zweimal, drittens geht die Tür auf. Verwirrter Geräusch von Dahenden von Parochias (Garten) schließt vom Korridor in die Zerkammer. Ich öffne die Augen. Es dämmert kaum. Gähnend liegt der Wächter in der Tür, neigt am Gurt, steckt den Revolver zurecht. „Guten Morgen“, „Guten Morgen“. Klappernd mit dem Holzpantoffeln auf dem heimatlichen Boden, klopfend mit den eisernen Ketten, läuft Gutschikow, der Korridorführer, hin und her. „Guten Morgen“, — „Guten Morgen“. Er läßt mich sitzen, erhebt es auf, und kühlend neigt die frische Morgenluft mit dem Gesicht. Ich wende den Kopf zum Fenster, aber in vollem Schloß die Luft ein. Da gewahre ich im fahlen Morgenlicht auf dem Fensterbrett etwas Weißes: einen kleinen Beutel. Schnell sehe ich weg, damit der Wächter nicht die Richtung meines Blickes folgt. Doch er hat nichts gemerkt. Noch immer macht er sich gähnend am Revolver zu schaffen. Wieder

noch Berlin und an die mit hoch verhängende Waffenstillstandskommission, in welchen Punkten versucht werden müsse Entscheidungen zu erreichen. Das Telegramm endet mit den Worten: „Gegen Abrechnung Punkt 3, 4, 5, 6, 8, 9 wäre flammender Protest unter Berufung auf Wilson herbeizuführen.“ Am 11. November 1918 trat der Waffenstillstand in Kraft. Somit schließen die Dokumente.

Aus Erzbergers Vergangenheit.

Die Arbeiter und die Militärischen, von Erzberger angegriffen, sind doppelt verletzt, weil dieser eifrig an ihrer Seite kämpfte, als die Konjunktur den Annerionisten nach hold war. Sie erinnern nun an einige Episoden aus seiner Kriegsvorgangheit, die festgehalten werden müssen.

Erzberger als Agent der Auslandpropaganda.

Der „Deutschen Tageszeitung“ wird von diplomatischer Seite geschrieben:

„Herr Erzberger bemüht sich neuerdings, zu seiner Rechtfertigung alle Schuld an früheren Mißgriffen und Unterlassungen den früheren Leitern der deutschen Politik aufzubürden. Seine Anhänger und Freunde unterziehen ihn dabei nach Kräften. Gegenüber wäre es doch an der Zeit, einmal wieder, aber sehr brüchlich als bisher, festzustellen, welche hervorragenden Anteil gerade Herr Erzberger an den verhängnisvollen Maßnahmen der Regierung während des Krieges gehabt hat. Er war nämlich Leiter der deutschen Auslandpropaganda und hat zusammen mit Geheimrat Hannemann eine der wichtigsten Aufgaben zu erfüllen gehabt. Ihm und Hannemann lag es ob, die öffentliche Meinung des In- und Auslandes fortlaufend aufzuklären und für das im Kampf um sein Leben stehende Deutschland günstig zu stimmen. Mehr als dreißig Millionen sollen ihm dafür zur Verfügung gestellt worden haben, über die noch mehrfache entsprechende Bekämpfung noch keine Rechnung geleistet sein soll. Kein Zweifel der deutschen Verwaltung hat aber im Krieg so gänzlich versagt wie Erzbergers Auslandpropaganda. Die in Tausenden von Hektaren verbreiteten Erzberger'schen Kundmachungen erregten bald nur Heiterkeit. Weder im Inhalt noch in der Sprache waren den Vätern angepaßt, in der Form verwerflich. Allen Mißgriffen und Mächtigkeiten zum Trost wurden sie vielfach von Leuten verfaßt, die übersehen, denen die nötige Erziehung und Vorbildung fehlte. Das Französisch und Englisch dieser Schriften wimmelte meist von groben Fehlern und Mißverständnissen, wie jeder Kenner der noch heute überfliegen kann. Aber alle Vorstellungen vom In- und Ausland blieben unberührt. Die Erzberger'sche Propaganda wurde in neutralen Staaten erst Gegenstand des Spottes, dann des Kerkers, während die ungenutzten Feinde überall mit Erfolg arbeitete. Sie hat im Auslande unsere Siedler untergraben und sehr daran mitgewirkt, im Innlande Siedler zu garmachen.“

Erzberger und die Schwerindustrie.

Die „Deutsche Tageszeitung“ teilt mit: Die Vertreter der rheinischen Industrie, besonders Herr August Thijssen, haben den Erwerb von Brich und Longwy für notwendig und stellen das dem Abgeordneten Erzberger mit. Herr Erzberger hat damals, als im Juni 1917, vier Wochen vor der Reichstagsentscheidung, die Berechtigung dieses Annerion anerkannt.

Er hat sich auch bereit erklärt, Herrn Dr. Reichert, den Geschäftsführer des Vereins deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller, am 17. Juni 1917 zu empfangen und ihn darüber zu belehren, wie solche Annerionen schmackhaft zu machen wären. Er teilte Herrn Dr. Reichert u. a. mit, daß er selbst, also der Abgeordnete Erzberger, einen entsprechenden Artikel in die Arbeiterzeitung schreiben werde. Derartige Artikel sind in der Zeitung erschienen. Man merke auch in den folgenden Monaten, daß die vom Abgeordneten Erzberger abhängige Presse sich eifrig für die Annerion von Brich und Longwy bemühte, insbesondere nach der Reichstagsentscheidung bis tief in das Jahr 1918 hinein für die Forderungen der Eisen- und Stahlindustrie einsetzte.

Diese Tatsachen müßten für heute genügen. Sie zeigen

Herren die Aktien und klappern die Don'offel; Du'kewitsch bringt die leere Parada. Schnell wickeln wir einen Blick des Unterhandlung. Dann nimmt er die leergebrannte Lampe vom Tisch, und die Tür fällt dröhnend ins Schloß. Zweimal dreht sich der Schlüssel. Ich bin wieder allein.

Einen Blick aus Guckloch in der Tür: Rein, niemand. Ich nehme den Beutel vom Fenster. Ich erkenne die Handchrift: ein Genosse vom unteren Korridor schreibt mir: „Genosse! Gutes Nacht hat man einen Keuen gebracht. Du kommst ihn nicht. Ich sitz unter die im Turm. Morgen wird er zur Hinrichtung transportiert. In unserer Zelle sitzen seine Freunde. Sie wollen ihn einen letzten Gruß senden. Jede Verbindung mit keiner Zelle im unteren Korridor ist abgeschnitten. Versuche den beiliegenden Beutel zu ihm zu schaffen. Es sind letzte Abschiedsgrüße. Denk mir voraus.“

Den ganzen Vormittag gehe ich in meiner Zelle auf und ab und überlege. Unten ist die Verbindung mit ihm abgeschnitten. Es gibt nur ein einziges Mittel: Ich muß ihn den Brief durchs Fenster zustellen.

Als ich um 12 Uhr das Mittagessen in Empfang nehmen raune ich Du'kewitsch zu: „Das Telefon!“ Er nickt. Eine halbe Stunde später bringt er mir heißes Wasser für den Tee. Der Wächter bleibt in der Tür stehen. Du'kewitsch macht sich am Tisch zu schaffen. Der Wächter wird ärgerlich. „Na, wird's bald?“ Da beginnen zwei Kriminelle in dem Korridor Streit. Abfällig über den Wächter abzulassen. Zwei Hüllen die Schimpfereien. Der Wächter geht hinaus. „Wollt ihr wohl Ruhe halten?“ Du'kewitsch benutzt den Augenblick, zieht unter seiner Jacke ein Bündel hervor, wirft es schnell unter meine Brüste und geht dann auch hinaus. Auf dem Korridor ist es wieder ruhig, der Wächter kommt zurück, läßt seine Brüste prüfend durch die Zelle schauen und geht dann auch hinaus. Die Tür fällt ins Schloß, wieder knarrt zweimal der Schlüssel, und wieder bin ich allein. Das Telefon liegt unter der Brüste: ein langer Strich aus Beinen von Wächter bedeckt. Der Beutel ist in einer Spalte der Wand verstreut. Ich muß warten. Ein dreifacher Ring umgibt das Gefängnis. Innen im Hof Gefängniswärter und Feldhüter, draußen vor der Mauer, Schutzleute. Gerade vor meinem Fenster — ein Feldhüter. Der muß ich sehen, wenn ich das Telefon in meine Hände kommen, der mit uns heimlich unvorsichtiger. Der muß

